

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1999-2000)
Heft: 3

Artikel: Die letzte Wohnung
Autor: Zbinden, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich lebte fünf Jahre im selben Haus wie Frau Spillmann. Im nachbarschaftlichen Austausch kam immer wieder das Thema Umzug ins Altersheim zur Sprache. Als ich selbst dann umzog, beschäftigte es mich, wie es wohl sein würde, die letzte eigene Wohnung aufzugeben. Ein Gespräch mit meiner ehemaligen Nachbarin.

Ruth Zbinden: *Frau Spillmann, können Sie uns etwas aus Ihrem Leben erzählen, wie Sie aufgewachsen sind und was Sie beruflich gemacht haben?*

Frau Spillmann: Ja, was soll ich Ihnen jetzt da erzählen. Geboren bin ich in Urdorf, 1920. Meine Eltern hatten einen Bauernhof, bis ich 2-jährig war, dann zügelten wir ins Schulhaus. Ja, und dann die Schule. Ich weiss gar nicht mehr, wie lange ich in die Schule gegangen bin. Lehre habe ich keine gemacht, eigentlich wäre ich gerne Schneiderin geworden, aber finanziell war es halt schwierig, und da ich nie gerne Schule hatte und lieber draussen war, dachte ich, ich könnte auch gleich mitverdienen. Durch einen Onkel fand ich dann eine Stelle in einer Druckerei. Nach fünf Jahren hatte ich eine Bleivergiftung und musste dort weg. Das war schade, denn eigentlich hat es mir dort gefallen. Danach arbeitete ich in einem Altersheim in der Küche. Dort hängte es mir aber nach einer Weile aus, weil immer gemeckert wurde, das Gemüse sei zu klein geschnitten. Dann ging ich in einen Privathaushalt. Nach dreieinhalb Jahren hatte ich einen Schüttelfrost und stand einfach nicht mehr auf. Da musste ich gehen. Das war mir aber recht, denn ich hatte mich dort einfach nicht wohlgefühlt. Zuerst war noch eine Köchin da, da ging es, aber die heiratete und ging weg. Eine Weile war ich dann allein dort, aber dann ging ich wieder nach Hause. Meine Mutter holte mich ab und ich war so glücklich, dass ich wieder nach Hause konnte. Es war, wie wenn es hätte sein müssen. Eigentlich hätte ich auch in einen Pfarrhaushalt gehen können. Das wäre natürlich ein anderes Leben gewesen, da habe ich schon einen Fehler gemacht, dass ich das nicht gemacht habe. Dann war ich sechseinhalb Jahre zu Hause, es

Ruth Zbinden

«Ich war schon 52,
als ich
zum ersten Mal
eine eigene Wohnung
hatte.»



«Ich war immer eine Fröhliche.»

gab viel Arbeit mit Schulhaus und Kirche. Ja, da war ich etwa 30. Auf einmal gaben die Eltern Schulhaus und Kirche auf und da musste ich halt schauen. Eine Bekannte fragte dann im Spital und die haben mich sofort eingestellt. Ich putzte viel in den Logierhäusern. Auf einmal haben sie mich dann ans Buffet genommen, in die Kantine des Spitals. Und da blieb ich dann bis 1980, 27 Jahre, bis zur Pensionierung.

Wie haben Sie denn gewohnt?

Wann hatten sie zum ersten Mal eine eigene Wohnung?

Ja, hier. Ich war schon 52, als ich zum ersten mal eine eigene Wohnung hatte (lacht) – und heute haben sie schon eine mit 18.

Wieso haben Sie sich denn eine Wohnung gesucht mit 52?

Ja, weil ich dachte, jetzt möchte ich also schon einmal eine Wohnung. Ich war vorher in einem Personalzimmer im Haus, wo man Küche und Bad gemeinsam hatte. Dort hat es mir eigentlich sehr gut gefallen, wir waren auch lange Zeit immer die Gleichen.

Als es soweit war, hatte ich seltsamerweise Mühe mit Zügen. Die Schwägerin hat mir mit der Zeine geholfen, und ich habe geweint.

Vor Glück?

(Lacht) Nein, vor Unglück.

Die letzte Wohnung

Was war denn das Unglück?

Sie, ich weiss es nicht, ich kann es nicht sagen, ich habe es jetzt mit dem Altersheim fast auch so... dass ich Mühe habe. Dabei, vor anderthalb Jahren wäre ich am liebsten gegangen. Und jetzt habe ich einfach Mühe.

Aber wie war es damals mit der Wohnung? Haben Sie sich gefreut?

Ja, ja, aber auf einmal... Meine Schwägerin sagte: «Aber, Du hast doch eine Wohnung gewollt.» Ja, wissen Sie, ich war sowieso ein bisschen – wissen Sie – ich war ein bisschen ein «Muetertitti».

Vorher waren wir halt ein paar zusammen und dann hat der Nachbar uns noch während dem Zügeln «zusammengestaucht».

Und wie war es dann, eine eigene Wohnung zu haben? War es so, wie Sie es sich vorgestellt hatten?

Da war halt der Tisch noch nicht da, die Stühle noch nicht, der Bruder gab mir ein Notbett. Da schlief ich wunderbar. Am Anfang wollte ich gar nicht so richtig in die Stube. Ich sass immer in der Küche.

und wie man dran ist. Das wäre schlimm, wenn man nicht einmal ins Altersheim könnte und ins Pflegeheim müsste, zu dritt oder zu viert im Zimmer.

Sie haben sich ja so viel mit dem Thema befasst, das habe ich mit den Jahren mitbekommen, Sie haben so viele Altersheime angeschaut. Vielleicht können Sie darüber noch etwas erzählen.

Ja, was ich «eis umenandtrottled bi». Meine Kolleginnen denken wohl, ich hätte nicht mehr alle Tassen im Schrank. Ich glaube, ich kenne alle Altersheime der Stadt, es sind 27, und einmal ging ich «Probewohnen», vier Tage. Eigentlich wollte ich ja 14 Tage gehen. Also vier Tage war ich dort, es ist einfach komisch, am liebsten wäre ich wieder gegangen. Ich bekam etwas Komisches, wie ein Würgen im Hals ...uh... eng einfach. Ja, es wird schon allerlei sein im Altersheim... Wissen Sie, es war mir einfach nicht gut und dann wird dort jetzt noch gebaut. Es ist eigentlich sehr schön dort, im Grünen, wie ein Dorf.

Würden Sie denn, wenn Sie müssen, doch in dieses Altersheim gehen, wo Sie probegewohnt haben.

Ja, doch, eigentlich schon, ich komme immer wieder auf das zurück.

Wie gross ist denn eigentlich ein Zimmer?

Die meisten sind 18 Quadratmeter, das ist halt schon klein. Ach, wissen Sie, im Grunde genommen, wenn ich besser «zwäg» wäre, also, ich hätte besser mit 75 eine Alterswohnung genommen. Jetzt mit bald 80 ist es zu spät. Wenn ich bleiben würde, wovor es mir graut, ist die Spitek zu haben. Nein, das möchte ich nicht, dieses «Geläuf», das passt mir auch nicht.

Haben Sie denn auch Angst, sich mit den verschiedenen «Mödeli» anderer herumschlagen zu müssen im Altersheim?

Ja, schon ein bisschen, ich meine, ich habe auch meine Fehler, wissen Sie, jetzt bin ich das Alleinsein so gewohnt. Am Mittag gehe ich viel fort, aber am Abend gehe ich gerne wieder in die Wohnung.

Die eigene Küche



War es nicht so heimelig?

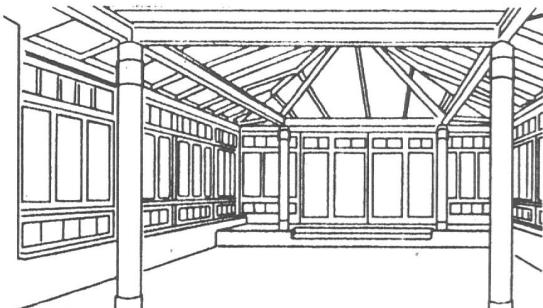
Ich weiss auch nicht, es hat viel gebraucht. Es war spät mit 52. Gut, damals «han ich no möge». Ich konnte spazieren gehen. Ja, und jetzt ist halt das Problem, wissen Sie, die Zimmer im Altersheim sind einfach nicht so gross. Den Schrank gebe ich weg, den Fauteuil auch. Dafür habe ich dann einen Balkon.

Was würde Ihnen wohl am meisten fehlen, wenn Sie von hier weg gingen?

Wissen Sie, ich habe immer das Gefühl, dass ich gar nicht «längi Ziity» nach hier haben würde. Denn hier im Haus hat man ja eigentlich keinen Kontakt. Ja, also, es ist schon mehr die Enge und dann kuche ich ja auch noch gerne. Wissen Sie, man weiss ja nie, was noch kommt



CURRY-BEIJ SCHLÜSSEL



Indisch-ceylonesische Küche und Buffet,
Glas-Pavillon, Naturgarten

Sonntags-Buffet mit speziell grossem
Angebot.

Ihre Gastgeber: Susi und Riz Careem, Unterehrendingen

Telefon: 056 / 222 56 61 (5 km nördlich von Baden)

Internet: www.curry.ch

VELOFIX

**Wem weht
der frische Wind
entgegen?**

Birmensdorferstr. 126
8003 Zürich
Tel. 01-463 13 03
www.velofix.ch

Praxis für Kunst- und Ausdruckstherapie

Hörnlistr. 11, 8400 Winterthur

Judith Faller, dipl. Kunst- und
Ausdruckstherapeutin, Magister
Artium, EHB Schweiz.

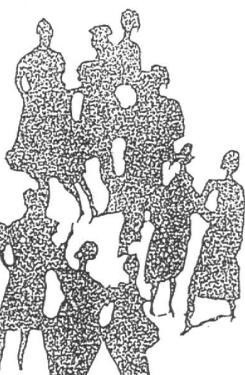
Therapie und Kurse für
Lesben/Frauen, die Lust haben,
sich kreativ mit sich und ihrem
Leben auseinanderzusetzen.

Mit Hilfe von Malen, Gestalten,
Musik, Bewegung, Theaterspiel,
Schreiben und Gespräch können
schwierige und lustvolle Themen
sicht- und hörbar gemacht wer-
den. (Keine Vorkenntnisse nötig)

Terminvereinbarungen und
nähere Informationen unter
Tel. 052/ 242 71 16



Bildungszentrum Matt



Kurse für Frauen

Das habe ich meinen Eltern zu verdanken
(Fr 1. – Sa 2. Oktober)

Lernen Sie das Modell der Lebensverträge kennen
und entschlüsseln Sie Ihre eigenen Gesetze und Fa-
milienverträge, mit Heidi Hofer Schweingruber

Argentinischer Tango für Frauen

(Mo 4. – Sa 9. Oktober) Experimentieren Sie mit den
«männlichen und weiblichen» Qualitäten von Führen
und Folgen, mit Johanna Rossi, Tangolehrerin

Die Sprache ist ein Zauberstab

(Sa 27. – So 28. Nov. und Sa 11. – So 12. Dez.)
Rhetorik für Frauen, Workshop in zwei Teilen, mit
Karen Meffert, Publizistin und dipl. Schauspielerin

Für Ihre Seminare und Tagungen

Sehr ruhige Arbeitsatmosphäre, Luftkurort im Pil-
atusgebiet auf 830 m ü.M., 2 grosse Plenarsäle und
5 Gruppenräume mit moderner Seminarteknik,
grosszügige Aufenthaltsräume, Garten, Restaurant
mit Sonnenterrasse.

45 Einer- und Doppelzimmer mit Dusche/WC oder
Lavabo/WC und Südbalkon, nur 15 Autominuten von
Luzern entfernt, mit öffentlichen Verkehrsmitteln
bequem erreichbar

Bildungszentrum Matt

6103 Schwarzenberg LU

Telefon 041 497 20 22 Fax 041 497 20 41
E-Mail: bzmatt@swissonline.ch





Altersheim Langgrüt: Frau Spillmanns erste Wahl

Flugaufnahme Photoswissair

Es ist einfach der Wechsel, der mir Angst macht, das Zögeln und wohin die Sachen kommen, die ich nicht mitnehmen kann.

Hatten Sie früher auch Mühe mit Wechseln, mit Loslassen?

Ja, ich bin schon eine, die Mühe hat damit. Ich habe auch Mühe, an gewisse Orte oder Veranstaltungen zu gehen, z.B. an die Seniorenuniversität. Nur schon wenn ich daran denke, dass ich gehen muss, habe ich Mühe zu gehen.

Ja, es gibt ja so Leute, treue Seelen, wie Pflanzen, die immer gerne am gleichen Ort sind.

Ja, ich habe einfach Mühe mit gewissen Sachen. Wissen Sie, ich habe auch Ängste, dass ich plötzlich nichts mehr unternehme und nicht mehr fortgehe, wenn ich im Altersheim bin.

Was würde es Ihnen denn erleichtern, ins Altersheim zu gehen? Oder haben Sie nach allen ihren Erfahrungen das Gefühl, dass es einfach noch nicht der richtige Zeitpunkt ist?

Wissen Sie, das wechselt so, manchmal habe ich das Gefühl, so, jetzt möchte ich gerade gehen und handkehrum...

Die Verheirateten meinen ja immer, ich sei ja alles allein gewohnt, aber es war auch nicht immer einfach. Als ich mit 32 im Spital anfing, dachte ich: «So, jetzt <muesch durehaa.»

Haben Sie denn damals schon gedacht, dass Sie nie heiraten werden?

Ich weiss gar nicht, ich war halt immer viel daheim (bei den Eltern), habe viel daheim geholfen.

Bereuen Sie es, dass Sie keine Familie und keine Kinder hatten?

Als ich früher am Zürichbergwald spazieren ging und mir Paare und Familien entgegen kamen, hat es mich «mängisch scho möge», aber heute bin ich eigentlich froh. Es fehlt mir gar nicht.

Als ich mich bei der Vorbereitung dieses Interviews in Ihre Situation versetzte, ins Altersheim zu gehen, die letzte eigene Wohnung aufzugeben, kam mir in den Sinn, dass dies ja auch bedeutet, dass der Tod näher kommt. Spielt das bei Ihnen auch eine Rolle?

Ja, man denkt natürlich schon mehr daran. Einstweils möchte ich schon gehen, weil man nicht weiss, was noch an einen herankommt, so, dass man sich dort aufgehobener fühlt.

Dass man im Altersheim mehr damit konfrontiert wird, mit dem Tod, mit dem Sterben, das würde Ihnen nichts ausmachen?

Wenn man im Pflegeheim ist und hört, wie die heulen, das kann einen schon abschrecken. Aber heute kann man ja im Altersheim bleiben, bis man stirbt. Das ist ja noch beruhigend, dass man nicht noch einmal wechseln muss. Es ist

«Ich glaube,
ich kenne alle Alters-
heime der Stadt,
es sind 27, und einmal
ging ich
«Probewohnen».»

heute schon anders in den Altersheimen, man ist auch viel selbständiger, es gibt ja jetzt auch Heimräte. Die Pensionäre können viel mehr selber bestimmen.

Wissen Sie, manchmal werde ich fast wütend auf mich selbst. Kolleginnen haben mal gesagt, ich könnte mich nicht entschliessen. Klar kann ich mich nicht entschliessen. Das weiss ich. Einstweils ärgert es mich, dass ich nicht mal ja dazu sagen kann. Es wäre ja besser, wenn man geht, solange man noch alles selber machen und verteilen kann.

Das ist eine Angst, dass Sie den Moment verpassen, wo Sie das noch selber in die Hand nehmen können.

Ja. Und überhaupt, man studiert einfach viel mehr als früher. Ich war immer eine Fröhliche.

Ich habe wirklich das Gefühl, seit ich Sie kenne, geht das in Ihrem Kopf herum.

Wieso ist es wohl so schwierig?

Ja, in letzter Zeit schon. Wissen Sie, ich war immer schon so, furchtbar, habe ganz schnell Heimweh. Andere gehen doch auf die Sachen gerade los.

Dabei wirken Sie spontan und gesellig.

Ja, Sie wissen nicht, wie es in mir drin aussieht. Alle meinen das, aber es ist nicht wahr.

Das ist auch noch schwierig, wenn das nicht übereinstimmt, wie man wirkt und wie man sich innerlich fühlt.

Ja, ich habe schon gedacht, man sollte mich einfach «useschupfe» oder es sollten ein paar kommen und sagen: «So, jetzt nehmen Sie die Sachen und dann <haue mers>.»

Eine, die eine Woche im Altersheim war, sagte: «Ich gehe ins Altersheim, wenn ich will und nicht, wenn ich muss.»

Frau Spillmann, vielen Dank für das Gespräch.

Ruth Zbinden ist Redaktorin bei der FRAZ.

mendelin

TEL 01 450 66 11
FAX 01 450 66 14
HÖFLIWEG 9
8055 ZÜRICH

WWW.ACCESS.CH/MENDELIN
MENDELIN@ACCESS.CH

CAROLINE
grafik
multimedia
internet